Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 46

Artikel: Würmle

Autor: Sutermeister, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz rot ist das alternde Mädchen da geworden, so rot und verlegen, wie er nie für möglich gehalten hätte und dann sagte sie:

„Aber Herr Kutschker, man möchte bestimmt nicht glauben, daß Sie schon in Pension sind!"

Da hat er gelacht und sich gefreut und ist dann ganz sinnierlich gewesen über die Faschingszeit. Ja, sogar einen Hausball hat er nach langer Zeit wieder mitgemacht. „Damit ich doch auch was erzählen kann, wenn die Hansi mal wieder kommt!" war seine Erklärung.

Dann, im Mai, als er das schöne, dunkelblaue Seidenkleid für die Lina machen ließ, damit sie als Firmpatin nur recht fein aussehen sollte, war überhaupt nichts mehr mit ihm zu reden.

Nun wußte es auch Hansis Mutter schon, daß der einstige Freund ihres verstorbenen Mannes dem Kind seine Herzensfreude verschaffte und waren die beiden eines Sonntags nicht bei Herrn Kutschker, so doch Herr Kutschker bei ihnen.

Die Lina war sehr viel allein und wenn sie ihre wichtige Firmpatinnenrolle nicht gehabt hätte, sie wäre sich so überflüssig vorgekommen, wie in ihrem ganzen arbeitsreichen Leben noch nicht.

Heimlich durchblätterte sie an Sonntagen das „Tagblatt", sie wollte ihre Stellung verändern; sie fühlte sich nicht mehr wohl. Wozu hatte sie gespart, sich so vieles versagt, um nun durch die häufigen Besuche immer mehr Arbeit zu haben und am Schluß vielleicht nur Mitleid?

So war es auch gar nicht zu verwundern, als am Firmungstage selbst Fräulein Lina so furchtbar einsilbig war und ordentlich aufatmete, als es nach der Zeremonie nicht in den Prater hinausging, sondern in einen etwas stilleren Park und am Schluß in ein recht ruhiges und nettes Gasthaus.

Die Hansi wollte selbst nicht das übliche Getue. Wahrscheinlich zeigte sie sich gerne älter als sie sich fühlte, so ganz Dame, dachte wieder Lina ein wenig bitter.

Im ganzen und großen war sie herzlich froh, als der Tag vorüber war und sie das Blauseidene wieder ausziehen konnte.

„Fräulein Lina!" aber hörte sie da ihres Herrn Stimme, „Fräulein Lina!" Sie hatte nicht einmal Zeit gefunden, das schöne Kleid noch in den Schrank zu tun.

„Bitte, Herr Kutschker!"

„Hätten Sie nicht einen Gusto auf einen Schwarzen?"

„Wenn Sie wünschen, Herr Kutschker, ich bring' ihn gleich!" erwiderte sie noch ganz verdattert.

„Warum haben Sie denn das hübsche Kleid so schnell abgelegt?"

„Weil ich's schonen will!" meinte sie schnell und ärgerte sich, daß sie rot wurde.

„Schonen, ja wofür denn?"

Jetzt war es aber schon genug; was hatte er denn nur, daß er sie immer so ansah!

„Ich bring' schon den Mokka!" rief sie daher und verschwand.

Als sie ihm das Getränk nach einer geraumen Weile hinstellte, sah er verwundert auf. „Und Sie ... Sie nicht, Lina?"

Ein Kopfschütteln nur war die Antwort. Dann saß er allein. Lina lehnte im Küchenfenster und weinte. „Nun muß ich ja gehen!" sagte sie sich immer wieder vor, „nun würde es nimmer schön!"

Als sie am andern Morgen nach dem Frühstück mit ihrer Kündigung herausrücken wollte, da war er ehrlich entsetzt. „Ja, was ist denn geschehen, was habe ich denn angestellt, wofür habe ich denn das verdient?"

Sie bat, in 14 Tagen gehen zu dürfen. Aber er ließ sie nicht. „Bleiben Sie wenigstens, bis ich geheiratet hab'!" stieß er endlich hervor und das versprach sie.

Nun schrieb die Hansi auch zum Namenstag und zu Weihnachten und am nächsten Neujahr bat sie um einen Posten. Er sprach mit Lina auch darüber und verschaffte seinem Patenkinde nach vieler Mühe einen mäßigen Platz.

Es war nichts anderes frei, aber er war über die neuerliche Bitte so abgekühlt, daß er seine Besuche einstellte, um so mehr als er Lina jedesmal verweint zu Hause antraf.

„Heiraten Sie noch nicht bald?" fragte sie ihn eines Tages in der Qual ihrer Ungewißheit. Sie hatte gerade ihr blauseidenes Kleid an, weil sie von der Kirche nach Hause gekommen war.

„Ich hätte schon längst geheiratet, wenn mir die Betreffende es nicht gar so schwer machen würde!"

„Ja, wenn man zwischen Mutter und Tochter steht und keiner weh tun will ..."

Aber sie hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da fühlte sie sich in den nächsten Stuhl gedrückt und Herr Kutschker sagte mit so vielem Ernst als Linas erschrockenes Gesicht erlaubte:

„Nun können Sie Ihren Posten ja auflassen, denn nun heirate ich ja doch und zwar sobald Sie wollen!"

„Von mir hängt es ja gar nicht ab!"

„Nur von Ihnen!"

Pause.

„Das Blauseidene haben Sie sich wirklich recht geschont, aber für die Hochzeit bekommen Sie doch noch ein schöneres!" Sein Blick hing voll Zärtlichkeit in ihren Augen, die ungläubig zu ihm sahen. „Aber ich habe ja noch gar nicht gefragt, ob du mich auch zum Manne willst?"

„Ich — Sie — ?" Sie fand in der ersten Ueberraschung keine besseren Worte, aber das Rot ihrer Wangen gab ihm die süßeste Liebeserklärung.

So wurde Lina, die langjährige, treue Wirtschafterin, Herrn Kutschkers Frau und sie dankte in ihrem Herzen der so verkannten Hansi, daß sie unbewußt durch ihr Auftreten bei dem alten Hagestolz noch rechtzeitig alles eingerenkt hatte.

Würmle.

Ein Lebensläufle.*) Von Werner Sutermeister.

Ich sprech's wohl jedem von der Seele:
Der Würmle lebte sonder Fehle.
Man sah's ja gleich dem Büble an:
Das wählt sich keine üble Bahn.
Sonst brüllt, was Baby-Locken trägt,
Bis man es endlich trocken legt.
Ihn sah man nie als Kindlein weinen:
Fleck hatte seine Windlein keinen.
Denn reinlich, wie dies Linnen eben
War Würmles ganzes Innenleben.
Ein Bub hat an den Hosen meist,
Was man auf Mundart Mosen heißt.
Die Würmles blieben nett und fix:
Man fand daran kein Fett und nix.
Wenn andre das Getümmel loben,
Wo rücksichtslose Lümmel toben,
Sah man seit frühsten Jugendtagen
Ihn immer nur nach Tugend jagen.
Wenn's in der Schule Knute gab,
Trug's ohne Groll der gute Knab,
Und hieß es: Achtung gib und lerne,
So tat er beides lieb und gerne.
Dann kam die Liebe: Hedchen Merz,
So hieß das sanfte Mädchenherz,
Um das er ohne Stürmle warb ...
Es war doch schade, daß er starb.

*) Aus dem eben im Verlag von Hans Huber, Bern, erschienenen Schüttelreim-Büchlein: „Der fröhliche Apfelbaum", geschüttelt von Werner Sutermeister.